



Priester sein in Raum und Zeit

Predigt beim Festgottesdienst zur Priesterweihe von P. Anselm Demattio OSB

11. Juli 2023, Kaplaneikirche Kirchberg bei Kremsmünster

Johannes Kepler: Priester im Buch der Natur

„Ich bemühe mich deshalb, dies zur Ehre Gottes, der aus dem Buche der Natur erkannt sein will, so bald wie möglich zu veröffentlichen. So habe ich es Gott gelobt, so steht mein Entschluss. Ich wollte Theologe werden. Lange war ich im Ungewissen. Nun aber sehet, wie Gott durch mein Bemühen auch in der Astronomie gefeiert wird.“¹ Kepler sah sich mit den „*Harmonices Mundi*“ am Ziel seiner Bemühungen als „Priester des höchsten Gottes im Bereich des Buches der Natur“ („*Sacerdos Dei altissimi ex parte libri Naturae*“). Nachgewiesen werden harmonikale Proportionen in der Geometrie der Flächen, Körper, in der Astrologie und Musik sowie in Handlungsbereichen bis hin zur Rechts- und Staatslehre; erst im fünften Buch wendet er sich der Astronomie zu.² Johannes Kepler: der Wissenschaftler als Priester, Naturwissenschaftler als Gottesdienst. – P. Anselm ist gelernter Physiker, Naturwissenschaftler. In den Suchbewegungen seines Lebens ist er Benediktiner geworden. Heute wird er zum Priester geweiht in der Prägung der benediktinischen Tradition. Und hier in Kremsmünster hat es immer ein weises Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube, von Glaube und Vernunft gegeben. P. Anselm lässt sein bisheriges Leben, sein „altes Leben“ nicht einfach hinter sich, aber dieses wird transformiert und in eine andere Dynamik hineingenommen.

Gottsuche

„Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht, ob er Eifer hat für den Gottesdienst, ob er bereit ist zu gehorchen und ob er fähig ist, Widerwärtiges zu ertragen. Offen rede man mit ihm über alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott.“ (RB 58,7) Es geht in der Regel des hl. Benedikt, dessen Hochfest wir heute feiern, darum, dass wir in allem Gott finden und Gott loben. Der hl. Benedikt ermahnt die Handwerker unter den Mönchen, „damit in allem Gott verherrlicht werde.“ (Regula Benedicti 57,9) „Der Mensch achte stets auf die Gottesfurcht und hüte sich, Gott je zu vergessen.“ (RB 7,10) „Dem Gottesdienst soll nicht vorgezogen werden.“ (RB 43,3) Die Gottsuche ist stärker als die eigenen Krisen und Probleme, die Gottesfrage ist wichtiger als die Kirchenfrage und Kirchenkrise. In der Liturgie ist Gott selbst das Subjekt, nicht die Gemeinde, die sich selbst vollziehen will, auch nicht der Priester, der sich selbst zelebriert oder inszeniert. Ob er wirklich Gott sucht ...

¹ Johannes Kepler, Brief an Michael Mästlin am 3. Oktober 1595, in: M. Caspar, Johannes Kepler in seinen Briefen, 2 Bände, München-Berlin 1930, hier Bd.1. 24.

² Johannes Kepler, *Harmonices Mundi libri V*, Linz 1619 (Johann Planck), in: Mensch und Kosmos. Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung im Schloßmuseum Linz vom 7. Mai bis 4. November 1990. Hg. von Wilfried Seipel, Linz 1990, Bd. 2, 91.

Ordnung des Lebens

Wir verdanken der benediktinischen Tradition eine gute Ordnung des Lebens. Die Frage der Lebenskultur ist nicht nur ein äußerliches Problem für Priester: wie Arbeit und Gebet, wie Einsamkeit und Gemeinschaft, wie Essen, Trinken, Wohnen, Lebensfreude, Eros und Askese, Konsum und Verzicht, Wachen und Schlafen, Bewegung und Ruhe auf eine Reihe bringen? Wie mit Geld umgehen? Benedikt steht für „Weisheit“: „Das Haus Gottes soll von Weisen weise verwaltet werden.“ (RB 53,22) Und der Ordensvater steht für das rechte Maß: Benedikt nennt die *discretio*, die Gabe, die Geister zu unterscheiden, die Mutter aller Tugenden. (RB 64,19) „Die Gabe, die Geister zu unterscheiden“ meint verschiedene Dinge. Zum einen sollte man erkennen, was gut für den Mitbruder ist und welcher Geist aus ihm spricht. Zum anderen ist es die Gabe, das richtige Maß zu finden. Die *discretio* steht in enger Verbindung zur Forderung, im Nächsten Christus zu erkennen, denn *discretio* heißt, herauszufinden, was für den Einzelnen gut ist, zu erkennen, was Gott durch die Mitmenschen sagen möchte und für jeden das richtige Maß finden. Benedikt ist davon überzeugt, dass ein Bruder, der eine Idealgemeinschaft nach eigenen Vorstellungen kreieren möchte, Gefahr läuft, die Mitbrüder seinen Vorstellungen zu unterwerfen und sie wie Objekte behandelt. So verlangt Benedikt zum Beispiel vom Abt und den Brüdern, sich auf die Kranken und Schwachen der Gemeinschaft einzulassen, denn die schwachen Glieder haben die Funktion, der Gemeinschaft ihre Wunden zu zeigen (RB 27,1ff) Gerade für Kommunikation und Gemeinschaft ist die Regel des hl. Benedikt eine gute Schule: Wie gehen die Alten mit den Jungen um? Wie können Begegnungen von Einfühlung und Aufmerksamkeit geprägt sein und zugleich Nähe und Distanz in ein ausgewogenes Verhältnis bringen?

Raum und Zeit

Die benediktinische Ordnung erfasst Raum und Zeit. Raum und Zeit sind Themen der Physik, der Naturwissenschaft. Raumfragen, Wohnungs- und Grundstückspreise, Raumordnung sind ganz wichtige politische und soziale Themen. Und Zeit ist Geld, hat schon Benjamin Franklin gemeint. Benediktiner besetzen nicht die Räume und Orte als wären sie einfach ihr Eigentum. Sie unterwerfen auch nicht die Welt der Dinge als verfügbare Objekte. Mit Arbeitsgeräten sollen sie so ehrfürchtig umgehen wie mit liturgischen Geräten. Von Benedikt her werden die Räume mit Leben und Gebet erfüllt, damit andere darin eintreten können. Bei allen menschlichen Schwierigkeiten ist die klösterliche Atmosphäre von Offenheit, Weite und auch Gastfreundschaft geprägt. Bei allen Menschlichkeiten sind Abteien Räume des Friedens (RB Prol 17)

Und Zeit ist nicht nur die Zahl der Bewegung entsprechende dem „Früher oder Später“ (Aristoteles, Physik). Es ist eine Zeit, die Gott gehört und von der Ausspannung auf Gott und die anderen hin erfüllt ist. Das ist der Sinn der Tagzeitenheiligung, durch die der Rhythmus des Tages, der Woche und des Jahres auf Christus hin ausgerichtet wird. Gott gehören Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Peter Sloterdijk kommt in seinem Buch über die „schrecklichen Kinder der Neuzeit“ zum Schluss, wir würden unser eigenes Leben mehr oder weniger zerstören, weil wir die Beziehung zu unseren Wurzeln abschneiden, weil jeder meint, sich individuell neu erfinden zu müssen. Dagegen lebt die benediktinische Tradition davon, sich intensiv mit dem auseinanderzusetzen, was uns prägt, uns kulturell sozialisiert hat. Die andere unverzichtbare Grunddimension ist

allerdings Zeitgenossenschaft, der Austausch mit meinen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Wenn ich viel über meine geschichtlichen Prägungen weiß, aber sozusagen in einem Turm ohne Fenster sitze, bin ich nicht wirklich gebildet. Diese beiden Dimensionen befruchten sich gegenseitig, unabhängig davon, wie ihr Miteinander strukturiert ist, bei jedem von uns sicher in unterschiedlicher Mischung.

Wenn Benediktiner „Wir“ sagen, so tun sie das in einer Kommunikationsgemeinschaft von Jahrhunderten, Ihr hier in Kremsmünster schon seit bald 1250 Jahren. Tradition ist nicht museal, sondern die Form, in der die Glut, die Leidenschaft für das Reich Gottes gelebt und weiter gegeben werden. - In der Regel des hl. Benedikt verbirgt sich eine große Aufmerksamkeit für die Gegenwart, für die Gegenwart Gottes im Alltag und in der Arbeit, für die Gegenwart im Anderen, im Gast, im Fremden, im Pilger. - Ich glaube, dass sich die geschichtliche und kulturelle Identität unseres Landes verflüchtigen würde ohne Benediktiner. Ich denke, dass unser Glaube in Oberösterreich noch pragmatischer, „josephinischer“ wäre ohne das Chorgebet der Mönche. Ich vermute, wir hätten bloß noch ein „moralinsaures“ Christentum ohne Gnade und mit weniger Schönheit.

Gottsucher und Existenzdenker

Für einen Priester soll die Frage nach Gott im Mittelpunkt des Nachdenkens stehen. Er ist von Gott, der alle Wirklichkeit bestimmt, angerührt, ergriffen, ja fasziniert. Dabei ist soll er auch ein Existenzdenker sein. Im Angesichte Gottes ist die einmalige Lebensgeschichte wieder zu erkennen und zu verantworten. Es wäre fatal, wenn wichtige Lebensbereiche tabuisiert und ausgeklammert werden, z. B. Leid, Schuld, Krankheit oder Tod. Es geht um eine geistige und geistliche Sensibilität, um die Teilnahme am Lebensdrama anderer, um das selbstlose Sich-Hineindenken. Ein Priester sollte vorleben, dass sie von der Gnade und vom Trost Gottes lebt. - Drei Fragen zur Gewissenserforschung stellte Papst Franziskus den Priestern seiner Diözese: „Sag mir: Weinst du? Oder haben wir die Tränen verloren? In den alten Messbüchern gab es ein wunderschönes Gebet um die Gabe der Tränen. Wie viele von uns weinen angesichts des Leidens eines Kindes, oder angesichts einer zerbrechenden Familie, oder für so viele Menschen, die ihren Weg nicht finden Weinst du für dein Volk? Bittest du um Fürsprache vor dem Allerheiligsten? Und weiter: Kämpfst du für dein Volk bei Gott? Schließlich: Wie ist deine Beziehung zu Kindern, Alten und Kranken?“³

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Papst Franziskus, „Weinst du? Kämpfst du? Streichelst du?“ Begegnung mit Priestern der Diözese Rom am 06.03.2014, in: http://de.radiovaticana.va/storico/2014/03/06/papst_an_r%C3%B6mische_priester_%E2%80%9Eweinst_du_k%C3%A4mpfst_du_streichelst_du/ted-779188.